

Schamlos

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht“, schreibt der Apostel Paulus in einem seiner Briefe. Merkwürdig. Paulus will etwas Positives sagen über das Evangelium, über Jesus und was er für das Leben der Menschen bedeutet. Aber statt zu sagen: „Ich bin heilfroh, dass es Jesus gibt.“ und „Mir hilft alles, was Jesus gesagt und getan hat.“ da schreibt er: „Ich schäme mich nicht.“ Wie wenn er sich eigentlich schämen müsste – und es dann nach reiflicher Überlegung und aus Vernunftgründen doch nicht tut.

„Ich schäme mich des Evangeliums nicht“, sagt Paulus. Das hört sich trotzig an. Nach dem Motto: Ihr könnt mir zehnmal sagen, dass es mir eigentlich peinlich sein müsste, ein Christ zu sein. Ich aber schäme mich des Evangeliums nicht. Andererseits steckt darin doch auch so etwas wie ein Geständnis. Ein Scham-Geständnis. Wie wenn er sagt: Normal ist das nicht, das ich mich dafür nicht geniere, nicht schäme. Denn in der Tat: Was wir Christen verkünden, ist und bleibt doch eine große Merkwürdigkeit. Wir reden von einem Gott, der aber gleichzeitig drei Personen ist: Vater, Sohn und Geist. Wir erzählen, dass der Geist in Gestalt einer Taube erscheint, dass eine Jungfrau, vom Geist geschwängert, einen Sohn bekommt. Und dass dieser Sohn nun selber Gott und Gottes Sohn in einem ist. Wir glauben, dass Jesus während seines Aufenthalts auf der Erde ein Mensch war, der hingerichtet wurde, gekreuzigt wurde, um für die Sünden der Menschen zu büßen. Nach seinem Tode ist er auferstanden, er lebt also, sitzt nun bei seinem Vater, bei Gott, mit dem er eins ist. Und weil er vom Tod auferstanden ist, glauben wir, dass auch wir auferstehen werden. Und zu Gott kommen, weil er alle unsere Sünden getilgt hat. Für das alles, sagt Paulus, schäme ich mich nicht.

„Sich schämen“ – Was ist das eigentlich, dieses Sich-schämen?

Normalerweise hängt man es nicht an die große Glocke, wenn man sich schämt. Im Gegenteil, wer sich schämt, versucht es zu verbergen, ganz für sich zu behalten. Wer sich schämt, würde am liebsten im Boden versinken, unsichtbar werden. Wer sich schämt, fängt an zu schwitzen, wird rot im Gesicht und bringt kein vernünftiges Wort heraus. Wir stottern und lachen verlegen, um zu überdecken, dass uns etwas total peinlich ist - oft ganz zu Unrecht peinlich ist. Denn es gibt Menschen, die schämen sich für etwas, wofür sie eigentlich überhaupt gar nichts können, für ihre Armut, für ihr Aussehen. Manche schämen sich dafür, dass sie alt sind, und sich mit all dem herumschlagen müssen, was das Alter mit sich bringt: schlechte Augen, schlechtes Gehör, Unbeweglichkeit.

Niemand schämt sich gerne. Sich schämen kann richtig wehtun. Und doch hat das Sich-schämen eine positive Seite. Denn die Scham sorgt dafür, dass wir unsere Grenzen wahren, unsere körperlichen und seelischen Grenzen.

Niemand schämt sich gerne. Aber es sieht so aus, als gäbe es ein nützliches Sich-schämen und ein schädliches. Eine Scham, die angemessen ist und eine unangemessene.

Es gibt in der christlichen Kirche vieles, wofür die, die dazugehören, sich zu Recht schämen. Man schämt sich für die Mischung aus Brutalität und Dummheit, Machtgier und Scheinheiligkeit, die von Anfang an zur Geschichte der Christen dazugehörte. Man schämt sich, wenn man merkt, wie oft man ganz weit weg ist von dem, was man selbst verkündet. Man geniert für Christen und Christinnen, die übereinander herfallen, sich beschimpfen und bekämpfen. Da ist das Schämen angebracht.

Die Kirche selbst ist, gelinde gesagt, nicht immer auf der Höhe ihrer guten Botschaft. Das Evangelium aber bleibt großartig. Seinetwegen brauchen nicht rot zu werden und nicht im Boden zu versinken. Es ist es eine Kraft, die mich trägt, wenn ich nicht weiter weiß. Und von der ich hoffe, dass sie mich tragen wird, wenn es ans Sterben geht. „Ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die selig macht.“